

**Ersteit täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.**

**Pränumerationspreis:**  
 In loco:  
 Ganzjährig ..... 10 fl. — fr.  
 Halbjährig ..... 5 „ — „  
 Vierteljährig ..... 2 „ 50 „  
 Monatlich ..... — „ 85 „  
 Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „  
 Einzelne Nummern 6 kr.

**Mit Postverendung:**  
 In Inland:  
 Ganzjährig ..... 7 fl. — fr.  
 Halbjährig ..... 3 „ 50 „  
 In Ausland:  
 Ganzjährig ..... 9 fl. — fr.  
 Halbjährig ..... 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:  
**Adolf Reissenberger.**

Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
 werden in der Administration dieses Blattes (Bintzerstraße 9) angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danbe & Co.

**Insertionspreis:**  
 Der Raum einer einspaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8 B., resp. der Stempelgebühr à 30 fr.

**Subscriptions-Bureau:** In Amlach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Altkirch bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmeibgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 55. **Sermannstadt, Freitag den 7. März 1890.** 106. Jahrgang.

### Letztes Regierungsschiff.

Die erste politische Wirkung der Einladung zur Berliner Arbeiterschutz-Conferenz zeigt sich angeblich in Paris. Der eiserne Bejen, mit welchem der Boulangismus aus Frankreich hinausgeführt werden sollte und Boulanger selbst mit seinen intimsten Parteigängern wirklich hinausgeführt wurde, das Cabinet Tirard nämlich, ist seit dem 2. März seines Stodes, der ihm Halt und Widerstand verlieh, beraubt. Der Minister des Innern Constans, der energische und furchtlose Gegner der boulangistischen Verschwörung, der gewandte und rücksichtslose Wahlmacher der Republik, hat seine Demission gegeben und dieselbe, sowie auch bereits in der Person des ehemaligen Unter-Staatssekretärs Floquet, des Radicals Bourgeois erhalten.

Ueber den äußeren Anlaß zu der Demission Constans' verlaufen zwei Versionen. Nach der einen hätte Constans die Annahme der Einladung zur Berliner Arbeiterschutz-Conferenz seitens Spuller's und des Cabinets nicht gebilligt, nach der anderen wäre es im letzten Ministerrathe zwischen dem Ministerpräsidenten Tirard und Constans wegen der Besetzung des Präsidenten-Postens am Pariser Cassationshofe zu einer heftigen Controverse gekommen, in Folge welcher der Minister des Innern seine Demission verlangte und so hartnäckig aufrechterhielt, daß ihm dieselbe gewährt werden mußte.

Es scheint aber weder die eine, noch die andere Version ausreichend, um den Rücktritt des Ministers zu erklären, welcher als die eigentliche Seele des Cabinets galt. Es müssen tiefer liegende Motive vorhanden sein, welche den Ausbruch einer Krise erklären, durch welche das gesammte Ministerium in's Wanken geräth. Man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß principielle Gegensätze zwischen dem Cabinetchef und dem ihm politisch wahlverwandten Präsidenten der Republik, Carnot, einerseits und Herrn Constans andererseits vorhanden seien, welche nicht überbrückt werden konnten und zu fortwährenden Reibungen Anlaß gaben, bis endlich die eiternde Wunde im Leibe des Cabinets aufbrach.

Man wird sich erinnern, daß schon in der zweiten Hälfte des vorigen Monats von Mißhelligkeiten zwischen Tirard und Constans die Rede war, die zwar demontirt und durch eine von den beiden Gegnern gemeinsam ausgeführte Versöhnungsreise demonstrativ desavouirt wurden, die aber trotzdem bestanden haben müssen und endlich zum Bruche führten.

Worin diese Gegensätze wurzeln, kann vorläufig vielleicht gerathen, aber schwerlich errathen werden. Augenblicklich tritt auch die Frage nach den Ursachen der Krise in den Hintergrund vor den Folgen, welche deren Ausbruch für das Cabinet, die Kammern und das Land haben kann und wohl auch haben wird. Allgemein herrscht die Ueberzeugung vor, daß der Rücktritt Constans' das Cabinet Tirard in den Grundfesten erschüttert habe und daß nun, nachdem der Stoc aus dem Besen gezogen ist, die einzelnen Reiser auseinanderfallen werden.

Dazu kommt, daß mit dem neuen Minister des Innern ein weiteres radicales Fersetzungsferment in das Ministerium tritt, welches dadurch den Charakter einer entschieden gemäßigten Regierung und damit auch den Boden unter seinen Füßen verliert. Es darf ja nicht vergessen werden, daß die gegenwärtige Kammer, deren Majorität sich bisher dem Ministerium leidlich eng angeschlossen, von Constans geschaffen ist, der in ihr das größte

Vertrauen genoß. Diese Majorität, welche auf die antiboulangistische Parole hin gewöhnt wurde, erblickt in Constans den Vorkämpfer gegen die von ihr zumeist gefürchtete Militär-Dictatur.

Mit Constans fällt die eiserne Klammer fort, welche deren Mitglieder zusammenhielt, und ohne ihn wird das Cabinet fortan keinen Tag seiner parlamentarischen Existenz sicher sein. Dann beginnt von Neuem der wilde Reigen der Cabinetwechsel, die persönliche Ambition tritt in das Vordergrund und erzeugt wieder jene parlamentarischen Zustände, aus denen sich die Unzufriedenheit entwickelte, welche den Boulangismus großgezogen hat. Es darf als ein fatales Omen angesehen werden, daß fast zur selben Stunde, in welcher Constans aufgehört hatte, Minister des Innern zu sein, der Boulangist Raquet zum Abgeordneten des Pantheon-Viertels von Paris erwählt wurde.

So eröffnet die Lücke, welche der Rücktritt Constans' in das Gefüge des Cabinets reißt, trübe Aussichten für die ruhige Entwicklung der gemäßigten Republik, der einzig möglichen in Frankreich. Wenn, was voraussichtlich scheint, das Cabinet Tirard zerfallen sollte, nachdem ihm die Seele abhanden gekommen, dann müßte es als glückliche Fügung bezeichnet werden, wenn Constans berufen würde, ein neues Cabinet zu bilden. Wir fürchten nicht, daß ein Cabinet Constans sich Deutschland gegenüber schroff ablehnend oder gar provocirend verhalten würde; vielmehr fürchten wir das Emporkommen einer Strömung, durch welche Boulanger und die Patrioten-Liga neuerdings an die Oberfläche getragen würden.

Eine solche Wendung wäre für das Verhältniß zwischen Deutschland und Frankreich und mittelbar für den europäischen Frieden weitläufig compromittirender, als die Präsidentenschaft Constans', dessen angeblich ablehnende Haltung gegen die Berliner Arbeiterschutz-Conferenz vorläufig nur von Frau Juma verbürgt wird.

### Politische Uebersicht.

**Sermannstadt, 6. März.**  
 Der Finanzminister wird dem Abgeordnetenhause demnächst einen Gesetzentwurf über die Bebedung der auf Ungarn entfallenden Quote der durch die Delegationen bewilligten gemeinsamen Nachtragscredite unterbreiten. Diese übrigens nicht große Summe wird — wie die „B. Corr.“ meldet — mit einem Theile jener Baarsumme gedeckt werden können, die der Finanzminister für die dem ungarischen Staate zutommenden Regalien-Ablösungs-Obligationen einnimmt. Den Rest dieser Baarsumme wünscht der Finanzminister im Laufe dieses Jahres für jene Regalienbeiträge zu reserviren, die eventuell später, wenn die strittigen Besitzverhältnisse gerichtlich entschieden sein werden, ihre Geneigtheit anmelden werden, für ihre Obligationen zum Course von 92 Baargeld zu nehmen.

Die „Nationalzeitung“ meldet: Der zu den Staatsrathsverhandlungen als Sachverständiger zugezogene Arbeiter Buchholz bekannte sich gegenüber dem Kaiser offen als Socialdemokrat, worauf sich der Kaiser in ein hergеминд freundliches Gespräch mit ihm einließ. Buchholz erschien auch beim Diner im Schlosse; hier unterhielt sich der Kaiser abermals mit ihm, jedoch ohne die socialistischen Fragen zu berühren. — Die „Kreuzzeitung“ berichtet, die Rede des Kaisers im Staatsrath habe mit folgenden Worten geschlossen: „Was die Socialdemokratie anbelangt, so ist das meine Sache; mit dieser werde ich schon allein fertig werden.“

Die Socialisten haben jetzt 37, die Freisinnigen 64 Mandate; die National-Liberalen erst 36. Nach bestätigungsbedürftigen Meldungen des „kleinen Journal“ wird der Reichstag spätestens nach Ostern einberufen.

„Sieht ihm nicht ähnlich, war stets ein nüchternen Mensch.“ erwiderte die Frau mit großer Bestimmtheit, „aber sei es, was es will, wir müssen uns um ihn bekümmern.“

„Wenn man nur wüßte, wo man nach ihm suchen sollte?“ brummte Vater Etienne sich am Kopfe kratzend.

„Wenn man das Pferd ruhig laufen ließe“, schlug die Frau vor. „Hat's den Weg hierher gefunden, brächt's dich wohl auch zurück nach dem Ort, wo's dich hinhaben will; es ist aber besser, du nimmst Pierre mit.“

„Hast recht“, nickte Vater Etienne; „bring' mir auch den Rock und den Hut mit; ich will dem armen Thier inzwischen eine Handvoll Heu vorwerfen.“

Die Frau ging in's Haus und der Mann nach dem naßen Schuppen, aus welchem er ein Bündel Heu herbeibrachte, das er dem Pferde, ohne es abzuschirren, vorwarf. Während es daran schnupperte, bewog ihn die Neugierde, auf den Wagen zu steigen. Er griff um sich und stieß einen lauten, gellenden Schrei aus.

Erstrocken stürzte Mutter Gode aus dem Hause; ihr folgte der Sohn. „Blut! Blut!“ rief ihnen der Bauer entgegen und hielt die schaurig roth gefärbte Hand in die Höhe. „Der große Postack liegt auf dem Wagen und schwimmt in einer Blutlache.“

Mit einem Saße schwang sich nun der junge, kräftige Pierre zu seinem Vater auf den Wagen und griff nach dem großen Sack von braunem Leder, der, wie er wußte, die Postfaden barg; jenseit war derselbe immer in einem den hinteren Theil des Wagens bildenden Kasten verwahrt, zu welchem der Curier den Schlüssel bei sich trug, und es deutete schon auf etwas Außergewöhnliches, daß dies heute nicht der Fall war.

Pierre hob den schweren Sack auf, löste die Riemen, mit denen er mehrmals verschürt war, und nun entfuhr auch seinem Munde ein Schrei des Schreckens und des Entsetzens, in den die Weiden einstimmteten. Aus einem graublichen, gräßlich verzerrten und verblühten Todtenantlitze starrten zwei Augen gläsern und gebrochen in das graue, fahle Licht des inzwischen angebrochenen Tages.

werden und erhält statt des Socialistengesetzes, welches ablaufen soll, ein Anordnungsgezet nach österreichischem Muster zur Berathung zugehend. — Die Berliner „Politischen Nachrichten“ erinnern daran, daß die Deutsch-Freisinnigen, welche die jüddische Volkspartei überall energisch unterstützten, als völlig gefinnungsverwandt und zusammenhängend mit derselben bezeichnet werden müssen. Der Grundcharakter der Volkspartei sei bekanntlich antipreußisch, antideutsch und republikanisch. Wer also seine innige Zusammengehörigkeit mit einer Partei von so republikanischem und preußenfeindlichem Charakter besonders betone, siehe in denkbar schärfstem Gegensatz zum preußischen Monarchismus; wer sich der Energie und der Kraft, mit welcher Fürst Bismarck die antinationalen und republikanischen Bestrebungen jederzeit bekämpfte, erinnere, werde überzeugt sein müssen, daß das Tagewerk des Reichsanstalters noch nicht vollendet sei.

„Temps“ spricht die Ueberzeugung aus, der neuernannte Minister des Innern, Bourgeois, wisse bestens, daß die Gesinnung des Landes und die Zusammensetzung der Kammer kein radicales Ministerium erlauben; das Cabinet sei es, welchem sich der neue Minister einverleibe, nicht aber umgekehrt. „Liberté“ dagegen erklärt, die Krise sei jetzt unvermeidlich. — Den Meldungen der Blätter zufolge wurden die französischen Truppen nördlich von Ruzsmu von 800 Eingebornen aus Dahomey angegriffen, die Letzteren wurden jedoch zurückgeschlagen und verloren 100 Mann an Todten und Verwundeten. Der Verlust der Franzosen betrug einen Todten und drei Verwundete.

Die „Tribuna“ meldet, daß bei Crispi ein Ministerrath stattfand, der die Art und Weise der Zustimmung Italiens zur Konferenz in Berlin festsetzte. Der Ackerbauminister berichtete über gewisse Punkte des Programms. Die Zustimmung ist ohne Vorbehalt gegeben worden. Italien wird außer seinem Botschafter Grafen Launay noch durch einen Politiker und einen Fachmann vertreten sein, die Namen sind aber noch nicht bestimmt.

Der „Osservatore Romano“, das officielle Organ des Vaticans, veröffentlicht den Wortlaut der Ansprache, welche der Papst am 2. d. gehalten hat und durch welchen das hierüber veröffentlichte Resümé bestätigt wird. Die Allocution fährt dann weiter fort: „Die gegenwärtige Zeit ist die Zeit des hartnäckigen Kampfes der Feinde gegen das Pontificat und die Gläubigen müssen sich vereinigen, es zu retten. Das Heil der Gesellschaft liege in der Lehre der christlichen Wahrheiten, welche allein die Lösung der socialen Fragen bringen können. Der Papst habe bereits Unterweisungen gegeben über die häusliche Gesellschaft, über die Verfassung der Staaten, über die Gefahren des Socialismus und über die Wohlthat der arbeitenden Classen. Es sei zu beklagen, daß die menschliche Vernunft jenen Zügel verschmähen, sich gegen das Licht der Wahrheit empört. Es ist nicht richtig, daß die christlichen Wahrheiten dem modernen Fortschritt entgegen seien. Es sei ein Unglück für die Gesellschaft, wenn sie die christlichen Wahrheiten nicht aufnimmt. Seine (des Papstes) Mission bestche darin, diese Wahrheiten zu lehren. Die Lenker der Staaten müssen dem Kampfe gegen diese Lehren, der besonders von der Schule und von den Journalen geführt wird, Zügel anlegen.“

In der Sitzung des Unterhauses erklärte Unterstaatssecretär Ferguson, daß Portugal bereit sei, in Betreff der Entscheidung wegen Wegnahme der Delagoa-Eisenbahn mit der betreffenden Eisenbahngesellschaft zu verhandeln, eventuell die Angelegenheit einem Schiedspruch zu unterwerfen. Staatssecretär Gorst theilte mit, daß kleine Abtheilungen der Garnison von Aden die Häfen von Zeyla und Berbera an der Somalifüste besetzt haben.

Eine Londoner Depesche des „Extrablatt“ meldet, dem „Daily Telegraph“ werde aus Petersburg berichtet, die russische Polizei habe Kenntniß von einer neuen Nihilistenverschwörung erhalten, welche demnächst in Action hätte treten sollen. Zahlreiche Verhaftungen wurden auf der Bafil-Insel vorgenommen, wo geheime Typographien und Sprengstoffe vorgefunden wurden.

Unwillkürlich ließ der junge Bauer die schaurige Bürde sinken, und es währte ein paar Minuten, ehe er sich entschliefen konnte, sie mit Hilfe seines Vaters zur näheren Betrachtung wieder aufzunehmen. Die beiden Männer streiften die Hülle ab und nun kam der Leichnam des unglücklichen Postcuriers zum Vorschein, der jedoch mehr durch die von ihm getragene Uniform, als an seinem Gesicht erkennbar war. Um mit seinem Opfer schneller fertig zu werden, hatte der Mörder ihm den Schädel durch eine Revolverkugel zertrümmert, was indeß erst geschehen sein konnte, nachdem Delopin sich tapfer zur Wehr gesetzt und von seinem Angreifer überwunden worden war; Hals und Schultern waren von Messerschnitten völlig zerlegt.

Diese genaueren Wahrnehmungen vermochten die entsetzten Landleute allerdings bei der ersten Entdeckung des furchtbaren Verbrechens nicht zu machen. Vater und Sohn ließen den Leichnam zurückfallen und stiegen vom Wagen. Sie sahen nur noch, daß der Kasten erbrochen und leer und daß von den Briefen, Postanweisungen, Geldern und sonstigen Poststücken, die der Curier von Salon nach Miramas und in die Umgegend befördern sollte, auch nicht das Geringste mehr vorhanden war; der oder, wie mit größerer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, die Räuber hatten reinen Tisch gemacht.

Vater, Mutter und Sohn sahen sich sprachlos und rathlos an. Was war in der peinlichen Lage, in welche sie sich versetzt sahen, zu thun? Die resolute Frau faßte sich zuerst wieder.

„Satttle ein Pferd, reite nach Salon, Pierre, und mache die Anzeige,“ gebot sie.

„Du willst die Gendarmen hierher holen? Man wird sagen, wir haben den Delopin todtgeschlagen!“ stöhnte Vater Etienne.

„Dann könnte man uns schuld geben, wenn wir sögerten, den Vorfall zur Anzeige zu bringen.“ entgegnete die verständige Frau. „Hurtig, Pierre, hurtig, mache, daß du nach Salon kommst, und du, Alter, fahre den Wagen auf den Hof! da kann er sammt dem Leichnam stehen, bis die Gendarmen kommen; das arme Pferd schirrst du ab und führst es in den Stall.“

War's die größere Geistesgegenwart der Frau, was ihr das Uebergewicht in diesem Falle gab, oder waren Mann und Sohn überhaupt

### Feuilleton.

#### In eigener Schlinge.

Criminal-Novelle von F. Arnefeld  
 (1. Fortsetzung.)

Mit klappernden Holzschuhen ging Vater Etienne über den steingepflasterten Hausflur nach der Hintertür, schob den Riegel zurück und trat in's Freie, aber kein Delopin war zu erblicken. Nun ging er weiter in den Hof hinaus, rieb sich die Augen, obwohl die Nebel des Schlafes lange daraus entwichen waren, und schaute sich um. Nirgends war die Gestalt eines Menschen zu sehen. Er rief mehrmals den Namen des Curiers, aber nur das Wiehern des Pferdes antwortete ihm, das bei seinen eigenen Pferden im Stalle ein Echo weckte.

Den Bauer wandelte ein eigenartiges Grauen an. Das Wiehern der Thiere klang durch die Stille des langsam grauenen Tages so seltsam, so herzbelemmend und besonders in den Tönen, welche das Postpferd ausstieß, schien Angst, Klage und Entsetzen sich auszudrücken.

Ein paar Minuten stand der Bauer zögernd und lauschend, dann faßte er sich ein Herz, ging auf demselben Wege, den er gekommen war, durch den Hausflur zurück und öffnete die Vorderthür. Der Postwagen stand noch vor dem Hause, das davor gespannte Pferd schlug mit dem Schwanz die Deichsel, zitterte am ganzen Leibe und war über und über mit Schweiß bedeckt, von dem Curier war aber auch hier nichts zu erblicken.

Jetzt trat auch Mutter Gode, die inzwischen aufgestanden war und sich angekleidet hatte, aus dem Hause. Sie war nicht minder verwundert über den seltsamen Vorfall, als ihr Gatte und sagte voll Besorgniß: „Dem Delopin muß unterwegs etwas zugestoßen sein; das kluge Thier hat den Weg allein gemacht und bei uns still gehalten, als ob es Hilfe holen wolle.“

„Vielleicht hat er einen Krampf gehabt und ist vom Wagen gefallen,“ sagte der Bauer.

Nr. 54.  
 16  
 Nahrung  
 nimmt.  
 ändern  
 ndlich  
 nehmen  
 e auch  
 Ber-  
 der frei  
 reparat  
 2-5  
 Niederlage: Hellnerasse Nr. 45.  
 14.  
 rämien  
 lüge,  
 ned,  
 emig zu  
 Bureauz  
 99, be-  
 gebriem  
 mit auch  
 ischaft.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 4. März.

Nach der dritten Lesung des Budgetgesetzes verhandelte das Abgeordnetenhause die Vorlage über das Andrássy-Denkmal, welches Ernst Daniel Namens des Finanz-Ausschusses in wenigen und würdigen Worten empfahl, worauf Franz in schwingvoller Rede die Gründe auseinandersetzte, warum die Unabhängigkeits-Partei bei all der Anerkennung für die Verdienste und für den Charakter des Grafen Andrássy bedauern müsse, die Vorlage ablehnen zu müssen.

Namens der gemäßigten Opposition sprach Johann Ákos Bethly, der in nicht minder gewählten Worten die Verdienste des Verstorbenen feierte und erklärte, daß seine Partei, trotzdem ihre Bedenken bezüglich der Orientpolitik noch nicht gänzlich geschwunden, mit Freude die Gelegenheit ergreife, um diesem Prototyp der ungarischen Ritterlichkeit den Tribut der Anerkennung zu zahlen.

Da nun der Minister-Präsident sich erhob, versuchte wohl Baron Jvor Ákos durch einen Zwischenruf im Stile Graf Gabriel Karolyi's die pietätvolle Stimmung zu verderben, allein die diesmal aus allen Parteien zusammengesetzte Majorität stellte bald die Ruhe wieder her und Herr v. Tisza konnte unter allgemeiner Aufmerksamkeit sagen, daß wenn auch über einzelne Thaten Graf Andrássy's erst die Geschichte zu urtheilen haben wird, auch wir schon constatiren können, daß seine ganze Laufbahn von Anfang bis zu Ende sich durch Freisinn und Vaterlandsliebe ausgezeichnet hatte, was in Palast und Hütte in gleicher Weise bekannt ist, wie es denn auch Palast und Hütte anerkennen, welche Verdienste er sich um die Erhaltung des Einvernehmens zwischen Thron und Nation erworben, so daß diese Vorlage sich der ungetheilten Zustimmung der ganzen Nation erfreuen dürfte.

Nach diesen beifällig aufgenommenen Worten sprach auch noch Orban gegen die Vorlage, wobei die liberale Partei auf die Corridors hinausging, um nur zur Abstimmung über die Vorlage zurückzukehren, die dann ohne weiteren Widerspruch angenommen wurde. Die ganze Debatte hatte keine anderthalb Stunden gedauert.

Unter geringer Aufmerksamkeit gelangte dann der Ausschussbericht in Sachen des Szegediner Quais zur Verhandlung. Referent Ernst Daniel motivirt den Beschlußantrag, demgemäß das Haus den ministeriellen Bericht zur Kenntnis nehme, die getroffenen Regierungsmaßnahmen gutheisse und die Ermächtigung ertheile, die bezüglichlichen Kosten aus den von den 1889-er Theilregulirungskosten erübrigenden Creditresten zu decken.

Gingegen begründete namens der Gemäßigten Opposition Geza Meicz den Antrag, die Regierungsmaßnahmen seien wohl gutzuheißen, aber dem getreuen königl. Commissar Grafen Ludwig Tisza wegen seiner beim Baue dieses Quais begangenen Fehler die Mißbilligung des Hauses auszudrücken, worauf in Vertretung der Unabhängigkeitspartei Alexius Papp eingehende Kritik an dem ganzen Werke der Reconstruction Tisza's übte und die Entscheidung einer parlamentarischen Commission zur Erforschung der Ursachen des Einsturzes des Szegediner Quais beantragte.

Graf Ludwig Tisza, der hierauf zu Worte kam, bemühte sich zunächst die Irrthümer zu beseitigen, die hinsichtlich der Geschichte der fraglichen Quaiarbeiten in Curs gekommen, indem er die Entstehung dieser Bauten actenmäßig erzählte. Auch ließ sich Redner auf die Widerlegung der Einwendungen ein, die gegen die beim Reconstructionswerk befolgte Richtung erhoben zu werden pflegen. Diese Richtung wurde durch die einschlägigen Gesetze vorgeschrieben und wenn die legislativen Verfügungen bei der damaligen, für Szegedin so freundlichen Stimmung auch einigermaßen über's Ziel geschossen haben mochten, so hatte der königliche Commissar doch nur die ihm vorgeschriebene Richtung einzuhalten. Ja, die Stadt Szegedin war es selbst gewesen, welche die Reconstruction in noch größerem Stile durchgeführt wissen wollte als das Commissariat schließlich gestattete. Graf Tisza wies noch auf den unbestreitbaren Antheil hin, den er nicht nur an dem Wiederaufbau Szegedins und an der Förderung seiner Existenzbedingungen zur Zeit seines Commissariats, sondern auch seither genommen und erklärte unter dem Beifall der Rechten, es dem Hause anheimstellen zu wollen, ob es die gegen ihn eingereichten tendenziösen Anträge anzunehmen gedenke.

Nur ein Redner war noch vorgemerkt, da dieser jedoch erst morgen zu sprechen wünschte, wurde die Sitzung vor 2 Uhr geschlossen.

Dr. Rieger und die Junggezeiten.

Prag, 5. März.

Dr. Rieger beantwortete am 3. d. in einem Schreiben an Professor Tischer das junggezeitliche Manifest und sagt darin u. A.:

Ich habe die Kundgebung, welche das Urtheil Ihrer Partei über die Ergebnisse der Wiener Conferenzen enthält, jenen Vertrauensmännern der Landtagsabgeordneten der Nationalpartei mitgetheilt, welche hier im Reichsrathe thätig sind, und sehe keinen Grund, Ihnen die Meinung vorzuenthalten, welche von denselben nach reiflicher Erwägung Ihrer Kundgebung einmüthig

gelehrt wurde. In Beurtheilung des Ausgleichwerkes der Conferenz hat Ihre Kundgebung kein objectives Urtheil gefällt, das die Zwecke und Umstände berücksichtigt und sowohl auf günstige als auch ungünstige Momente gleiches Gewicht legt; es ist dieses Elaborat schlechthin eine parteiische Streitschrift, welche ohne jeden weiteren politischen Ueberblick und ohne jede Harmonie der Gedanken, zwar mit hochtrabenden Worten, jedoch sine studio Alles ohne Unterschied verwirft, was die Conferenz beantragte, und gleichzeitig cum studio Alles hervorholt, was die Thätigkeit der Conferenz in ein möglichst ungünstiges Licht stellen konnte.

Die Kundgebung Ihrer Partei bekräftigt die Verwerfung der Wiener Abmachungen theils durch offenbare Unwahrheiten, theils durch Momente, welche irrthümlicher Weise in den Vereinbarungen vorausgesetzt oder gar abhichtlich in die letzteren hineingelegt werden. Auch dort, wo die Kundgebung einen offenen Tadel nicht anbringen kann, sucht sie den Werth der Ausgleichvereinbarungen herabzusetzen mit dem Beifügen, daß die Erregung unserer Nation keinen Nutzen bringen wird, wenn dieselbe durch Das oder Jenes nicht ergänzt werden sollte, was sich von selbst versteht, was thatsächlich auch vereinbart wurde, jedoch in den Protocollen, welche lediglich die Grundrisse des geplanten Gebäudes in Uebersicht bieten, nicht Alles im Detail durchgeführt werden konnte.

Die Freude der gemäßigten Deutschen über den Erfolg der Vereinbarung soll zu der Beweisführung genügen, daß die Höhen eine Niederlage erlitten haben, obgleich andere Motive allen Denen, welche sehen wollen, klar und deutlich vorliegen und obgleich es augenscheinlich ist, daß auch für uns der Friede segensreicher ist als der ewige Kampf. Und greifen nicht auf dieselbe Art das Ausgleichswerk auch die Ultradeutschen an? Bei jedem Abhänge der Vereinbarungen sucht Ihre Kundgebung wenigstens mit einer angeblich patriotischen Betrübnis unheilverkündend zu beweisen, wie Das oder Jenes von einer uns ungünstigen Regierung zum Nachtheile unserer Nationalität gedeutet werden könnte.

Mit derselben Begründung setzen die deutschen Radicals ihre Partei-gänger in Furcht, indem sie z. B. den Justizminister verdächtigen, daß er sich zu unierer Partei wenden könnte, während wir fest glauben, daß er gegen alle Parteien in gleicher Weise gerecht sein werde. Allein wenn auch die Regierung gegen den Geist der Vereinbarungen durch eine illoyale Interpretation derselben thatsächlich uns Schaden und Unbill zufügen sollte, dann wird unser Volk wohl beweisen, wie es in Zeiten größerer Noth bewiesen, daß es nicht feig ist und daß es sich kein Unrecht anthun läßt.

Nachdem Dr. Rieger die einzelnen Punkte des junggezeitlichen Schriftstückes gehend entkräftet, schließt er wie folgt: „Wir jedoch halten dafür, daß unsere Stammesgenossen, welche bei den Conferenzen für ihr Volk aufopfernd mit Bewußtthätigkeit und ausdauernder Entschiedenheit thätig waren, ein Werk vollbrachten, welches verdienstvoll und für unser Volk unter den jetzigen, von ihm gewiß nicht verschuldeten Verhältnissen soviel uns immer möglich und nützlich und im Interesse des ganzen Reiches — dessen Macht, Unabhängigkeit und Actionsfreiheit auch unserem Volke eine unumgänglich notwendige Schutzmauer bildet — geradezu unauf-schiebbar ist.“

Deßhalb hoffen wir zuversichtlich, daß das ganze Volk, daß namentlich seine erleuchteten und politisch reifen Söhne dies anerkennen und bei den nächsten Wahlen dieser ihrer Ueberzeugung Ausdruck geben werden. Sollte dies aber entgegen unserer begründeten Hoffnung nicht geschehen und das Volk durch Irreführer auf falsche Bahnen geleitet werden, wie es in unserer Geschichte schon mehrere Male geschehen ist, so würden wir es allerdings schmerzlich bedauern, wir würden aber vom Schauplatze mit dem Bewußtsein abtreten, daß wir unsere Pflicht ehrlich erfüllt haben.

Wir wissen in diesem Momente nicht, welche Stellung die Abgeordneten der Nationalpartei, welche die Vereinbarungen bereits angenommen haben, zu Ihrer Kundgebung und Ihrem Antrage betreffend die Niederlegung der Mandate einnehmen werden, wir glauben jedoch, daß sie diesen hier entwickelten Standpunkt mit Rücksicht auf die von ihnen übernommene Pflicht als geboten betrachten und daß sie von unserer Meinung über die ganze Sache kaum erheblich abweichen werden.“

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 7. März.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Am 4. d. Nachmittags 6 Uhr fand bei Sr. Majestät ein Hofdiner zu 27 Gedecken statt, dem die folgenden Personen anwohnten: die geheimen Räthe Graf Julius Karolyi, Koloman v. Szell und Baron Johann Kemény, Bischof Karl Szász, Kammerer Graf Stefan Wendheim, die Magnatenhaus-Mitglieder Graf Andreas Csékonics, Graf Johann Sztaray, Julius Kaus und Paul Gyulai, die Abgeordneten Guido Bauhner, Ignaz Daranyi, Franz Chorin, Graf Koloman Esterházy, Edmund Gajari, Baron Karl Sufnar, Paul Moricz, Stefan Kalovszky und Ludwig Tolnay, der erste Oberhofmeister Dr. C. Prinz zu Hohenlohe, Oberstleutnant Graf Wolfenstein, die General-

„Reinst du? Werden sie es?“ fragte das Mädchen. „Ei gewiß.“

„Wenn — wenn sie nun aber einen Unschuldigen verdächtigen?“

„Fürchtest du auch wie dein Vater, sie werden uns die Schuld bemessen?“ sagte Mutter Elodie. „Ihr seid rechte Hahnenherzen; es wird sich schon ausweisen, daß der arme Bursch Stroldach in die Hände gefallen ist. Dacht' nicht, als ich ihm vorgefiera, als er nachmittags von Miramas zurückkam, ein Glas Eider vor die Thür brachte, daß ich ihn lebend nicht wiedersehen würde.“

„Fasse dich doch, Kind, geh in die Küche und loche uns die Morgensuppe, es wird Zeit, daß dein Vater etwas Warmes bekommt.“ mahnte sie die immer noch starr und entsezt dastehende Marie; als diese aber ihre Worte gar nicht zu hören schien, schickte sie sich an, ihr Geheiß selbst anzuschreiben und rieth der Tochter gutmüthig, sie solle noch eine halbe Stunde auf ihre Kammer gehen, um sich von dem gehabten Schrecken wieder zu erholen.

Marie benutzte die Erlaubnis, aber nicht um zu ruhen, sondern um sich einem leidenschaftlichen Ausbruch der Angst, des Schmerzes, der Verzweiflung hinzugeben.

Sie sank vor ihrem Lager in's Knie, wühlte den Kopf in die Kissen und rang die Hände: „Delopin ermordet, Delopin beraubt! Und jaßt in dieser Nacht!“ stöhnte sie. „Heilige Mutter Gottes, erbarme dich meiner! In dieser Nacht! In dieser Nacht!“

Delopin! Delopin! Das kommt davon! O, ich habe es ihm oft gesagt, ihn oft gewarnt, aber er wollte nicht hören! . . .

Was soll daraus werden? Was soll ich sagen, wenn man mich fragt? Wird man etwas entdecken?“

Sie lag lange so. Endlich erhob sie sich von ihren Knien, trat vor den in ihrer Kammer hängenden handgroßen Spiegel, strich das wirre, mußbraune Haar glatt, zupfte ihren Anzug zurecht und sagte: „Ich muß hinunter; bleibe ich noch länger hier oben, so macht mich die Angst wahnsinnig; ich muß sehen und hören, was vorgeht.“

Sie stieg die Treppe hinunter und versuchte an ihre Tagesgeschäfte zu gehen; wenn ihr das auch nur schlecht gelang, so fiel das der Mutter weiter nicht auf; vermochte sie doch selbst nur mit Ausbietung aller ihrer Kräfte das Nöthigste zu besorgen; Schreck und Entsetzen waren ihr ebenfalls in die Glieder gefahren.

(Fortsetzung folgt.)

abjutanten FML. Graf Paar und GM. v. Volfras, Sectionschef v. Papay, Flügeladjutant Major Freiherr v. Saar, der Ordnonanzoffizier und der Wachcommandant. — Zur Rechten Sr. Majestät saß Graf Julius Karolyi, zur Linken Koloman Szell. — Nach dem Diner hielt Sr. Majestät längeren Cercele. — Erzherzog Josef hat am 2. d. im engsten Familienkreise in Fiume seinen 58. Geburtstag gefeiert. Der Erzherzog leidet noch immer unter der Nachwirkung der Influenza und war in der letzten Zeit wiederholt gezwungen, das Bett zu hüten; gegenwärtig befindet er sich wieder besser.

Aus London wird gemeldet, der Czar habe der Fürstin Dolgorucki, der Witwe des Kaisers Alexander I., in einem Uras die Rückkehr nach Rußland verboten, ihre Güter confiscirt und ihr dafür eine Entschädigung von fünfzehn Millionen Rubel gewährt. — Der Prinz von Wales eröffnete am 4. d. in Begleitung seines Sohnes Georg und des Herzogs von Edinburgh und im Beisein vieler hervorragender Persönlichkeiten aus den Kreisen der Wissenschaft und Baukunst, darunter der Ingenieur Eiffel und verschiedene Delegirte von den französischen und deutschen Eisenbahnen, in feierlicher Weise die colossale Eisenbahnbrücke über den Firth of Forth. Der königliche Zug mit den Gästen fuhr über die Brücke. — Minister-Präsident Tirard wurde von einem leichten Unwohlsein befallen. Es verlautet, daß derselbe für einige Tage Urlaub zu nehmen beabsichtige. (Erneuerungen.) Der k. ung. Minister des Innern hat den substituirt Director des Klausenburger „Karolinen“-Landesspitals, Doctor der gesammten Heilkunde Gabriel Engel, zum wirklichen Director dieses Spitals ernannt.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Ranglisten des Hermannstädter Studien-Oberdirectorates, Wilhelm M. k., in supernumerärer Eigenschaft, zum Actuar bei demselben Oberdirectorate ernannt.

(Bestätigung.) Die Sitzungen des Distrikt Wohlthätigkeits-Vereines für Bekleidung armer Schulkinder (rongyos egyelet) sind vom k. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 12.579 l. Z. mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

(Ministerielle Dankagung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat dem Vorstande der Kaiser-Eisenbahnstation und Präsidenten des Curatoriums der dortigen Staats-Volksschule, Stefan Pauls, der die Schulkinder, vornehmlich zu Weihnachten, mit Kleidungsstücken und Schulbüchern zu beschenken pflegt, für diese Opferwilligkeit seinen Dank ausgedrückt.

(Die Beschäftigten) im ganzen Hermannstädter Comitats sind seit 3. d. mit der entsprechenden Anzahl von Pensionen besichtigt worden. Die letzteren wurden durch eine von der Hermannstädter Comitats-Überzucht-Commission entsendeten Kur-Abordnung ausgearbeitet. In Hermannstadt sind fünf Hengste aufgestellt und befinden sich neuer auf dem Meierboie des Herrn Samuel Nürnbergger in der Fußgasse (am Gibin).

(Ein Wort zur rechten Zeit.) Die besten Ideen, die practischsten Dinge brechen sich nur allmählig Bahn. Wer sich daran erinnert, wie schwer die Erfindung der Buchdruckerkunst, die Entdeckung und Verwerthung der Dampf- und der elektrischen Kraft, die Erfindung der Photographie und einer großen Anzahl anderer epochemachenden Erregenschaften sich Geltung und Anerkennung verschafften und welchem Zweifel und Mißtrauen alle Neuerungen der ihrer Zeit weit vorangeleiteten großen Erfinder und Entdecker begegneten — dem wird es einleuchten, daß es auch heute noch Neuerungen gibt, welche von nicht minderer Wichtigkeit für das Menschengeschlecht sind, als die eben genannten Erfindungen und Entdeckungen, trotzdem aber noch von der Mehrzahl der Menschen, ja selbst von den gebildetsten Classen Angehörigen, in ihrer hohen practischen Wichtigkeit für das Leben völlig verkannt und unterschätzt werden. Dies gilt namentlich von so mancherlei Einrichtungen auf volkswirtschaftlichem Gebiete und ganz besonders von dem Lebensversicherungswesen. Das ganze Sinnen und Trachten jedes vernünftig denkenden und handelnden Menschen ist darauf gerichtet, sich selbst, seiner Frau und seinen Kindern eine so angenehme Zukunft als möglich zu schaffen. Daher kommt in unserer Zeit das Ringen und Drängen nach Bildung und nach Capital. Alles arbeitet, schafft, speculirt und magt, — aber wie Wenige gelangen an das Ziel, weil sie es entweder zu weit gesteckt oder aber nicht den richtigen Weg dazu eingeschlagen haben. Das einfachste und beste Mittel, Sparen im Wege der Versicherung, wird nur von dem kleinsten Theile der Bevölkerung gewürdigt und angewendet. Freilich gibt es einzelne Länder, wo dies anders ist. Aber bei uns in Oesterreich-Ungarn ist unter hundert Menschen nur Einer versichert. Wir zweifeln indessen nicht, daß eine Zeit kommen wird, in der auch bei uns der Abschluß einer Versicherung, der Besitz einer Police, als etwas ganz Selbstverständliches angesehen werden wird und in der man auf unsere Zeit der mangelnden Vorjorge mit eben solcher Verwunderung zurückblicken wird, wie wir dies heute thun, wenn wir in den Geschäftsblättern lesen, wie schwer die von uns als epochemachend erkannten Neuerungen einstens Eingang gefunden haben. Wohl Demjenigen, der das Beste schon zu seiner Zeit erkennt und in seinem und im Interesse seiner Angehörigen zu verwerten vermag. Wem immer darum zu thun ist, sich über die Lebensversicherung näher zu informiren, der wende sich an die Hermannstädter Filiale des Beamten-Vereines Wiesenstraße Nr. 11, oder an die auswärtigen Vertreter in Agnetshelm, Broos, Fogaras, Csibabhat, Karlsburg, Groß-Schenk, Leichkirch, Mediasch, Mühlbach, Maros-Basarhelb, Nagy-Enyed, Nepeß, Neuhmarkt, Schäßburg, Szamos-Ujvar und Szasz-Regen, welche jede Auskunft bereitwilligst ertheilen, sowie Statuten und Versicherungsbedingungen Jedermann gratis verabfolgen.

(Ankündigung.) Die Kronstädter Handels- und Gewerbetammer bringt den theilhabenden Kreisen zur Kenntniß, daß die beiden Theilhaber einer renomirten Holzhandlungsfirma in Widdin vor Kurzem verstorben sind. Kaufleute, die mit dem dortigen Pläze in Geschäftsverbindung stehen, können den Namen dieser Firma im Kammerbureau erfragen.

(Lieferung von Holzmaterialien.) Die Direction der k. ung. Eisen- und Stahlfabrik in Diosgyör beabsichtigt, ihren Bedarf an verschiedenen, im Laufe dieses Jahres benötigten Holzmaterialien im öffentlichen Offertwege sicherzustellen. Benötigt werden: Tannenbalken, Tannenbretter und Tannenlatten. Offerteinreichungstermin ist der 20. März l. Z. Die bezügliche Rundmachung kann im Bureau der Kronstädter Handels- und Gewerbetammer eingesehen werden.

(Ethnographisches.) Die unter dem Titel „Ethnographia“ von Dr. Ladislaus Kóthy redigirte und im Verlage der akademischen Buchhandlung Victor Hornyanský's erscheinende wissenschaftliche Zeitschrift bringt in ihrem Märzhefte: Bei den Bulgaren und Ostjaken, von Karl Papay. — Zur Kritik der poetischen Werke des slowakischen Volkes, von Dr. Samuel Czambel. — Baba Doca, eine romanische mythologische Gestalt, von Dr. Athanasius Marienescu. — Trajan-Decabal-Traditionen bei den Romänen, von Dr. Ladislaus Kóthy. — Der ungarische Name, von Geza Nagy. — Bericht über den Wiener anthropologischen Congress vom Jahre 1889, von Anton Herrmann. — Vereinsnachrichten. — Repertorium der Zeitschriften und Blätter. — Ethnographische Bibliothek.

(Der Phonograph bei der Königin) Dem Demonstrator von Edison's Phonograph, Herrn Dugogenski, ist am 2. d. ganz unvermuthet die Ehre zutheil geworden, Ihrer Majestät der Königin den Apparat vorstellen zu dürfen. Diese Production war für 6 Uhr Abends anberaumt und hat pünktlich zu dieser Stunde in der Diner Hofburg, im rothen Salon Ihrer Majestät stattgefunden. Zuvor hatte ein Hofarzt die mitgebrachten, übrigens ganz neuen Hörschläuche einer gründlichen Desinfection unterzogen und als Alles fertig montirt war, erschien die Königin in Begleitung ihrer Tochter, der Erzherzogin Maria Valerie und des Bräutigams derselben, des Erzherzogs Franz Salvator. Die Königin und die Erzherzogin trugen — wie Herr Dugogenski erzählt — tiefschwarze Hauskleider ohne jeden

Schmud. Landsman. Benannte. Die König. allerhöchste. Platz und. Walzen ge. Reihenfolge. von Herma. Pison beg. die Trau. Weisse, da. Dirigente. Funten. Hohenfels. an den gel. Valerie ha. Königin a. parates ge. Ihre Maj. des Meda. die hohe e. mit tieff. jezt und. hüßlich. Militärma. deren Bri. Stimmen. eingelegt. Command. Compagn. Marschsch. mann un. die Kön. höchstwie. theilend. der Suite. Damen un. gaben auf. wurde. aus dem. dauern ge. seiner die. weil die. Gejtern. Flammen. sich daselb. Kindes ge. werden, e. aus dem. Anlaß fu. als an de. festigen G. debatte, u. weit gedie. Wolle der. sich, zum. spröden H. Dialect da. Wenigen, er erzählt. widerfahr. sagen. „Käse!“ Richtigkei. hatte. Heiterkeit. seine Red. Feilich. Und ein. Hauses e. Haus: e. Dpposition. Galerien. Käse!“ D. wie es mi. ist die gü. sprudelte. am 4. d. Reichstage. von 69. weiterte. niederöste. eine Vor. Fräulein. sehen, ma. gekammet. bisher ge. daß sie. lieber Pol. Vorurtheil. sich nicht. besaßen. des Leber. daß Anfr. sang die. erblickten. und ung. Mäntlein. erlauben. bemerkte. von weit. reicher u. und zw. tomischen. verschied. festoren, sind, bei. schilbert. Kreise u. legeres u. Stübent. urchteil. nicht mo. Fräulein. den Fra.

v. Papan, und der us Karolbi, in längeren entresse in noch immer wieder

Schmid. Die Königin befragte Herrn Dlugogenski zunächst um seine Landmannschaft, wobei die hohe Frau ungläubig darüber lächelte, daß der Genannte als geborener Fünffürcher des Ungarischen nicht mächtig sei. Die Königin sprach nämlich mit ihrer Tochter fortwährend ungarisch. Die allerhöchsten Herrschaften nahmen auf den bereitgestellten drei Stühlen Platz und nun ließ Ihre Majestät das Verzeichniß der mitgebrachten Rollen geben. Gewählt wurden von allerhöchster Seite Vorträge in folgender Reihenfolge: Fritz Kraft's Monolog als Mar in „Wallensteins Tod“, der von Hermann Winkelmann gesungen, „Grub“, von Professor Thom's auf dem Violoncello begleitet, eine Arie der Sopranistin Toni Schläger aus „Dello“, die Traumerzählung Franz Moor's vom Wiener Volkstheater-Darsteller Weisse, dann Militärmusik vom Capellmeister Komzak und dem Mollinary-Dirigenten Zellner, endlich als Pidos de résistan-s aus dem „Händelnden Funken“ das reizende Geplauder und das entzückende Lachen der Stella Hohenfels. Fast anderthalb Stunden amüsierten sich die erlauchten Herrschaften an den gelungenen Reproduktionen des Phonographen. Die Erzherzogin Marie Valerie hatte die Hörschläuche während dieser ganzen Zeit kaum abgelegt, die Königin aber ließ sich wiederholt Erklärungen über die Behandlung des Apparates geben und sah dem Demonstrator mit unbeschreiblicher Milde in's Auge. Ihre Majestät gestattete auch die Vorstellung des neuesten Grammophon und des Mechanikers Marins Brosa, der ein Engländer ist. Sogleich fragte die hohe Frau, ob denn keine Walzen mit englischer Musik da seien, was mit tiefstem Bedauern verneint werden mußte. Die Königin erbot sich jetzt und dankte allergnädigst für die Production. „Es war Alles sehr hübsch“, sagte Ihre Majestät, „und besonders vortrefflich macht sich die Militärmusik.“ Ungemein entzückt waren Erzherzogin Marie Valerie und deren Bräutigam, die ja öfter in's Theater kommen und alle vorgeführten Stimmen sogleich erkannt hatten. Dem Erzherzog Salvator hatte eine für ihn eingelegte Production besonderes Vergnügen bereitet, wie nämlich militärische Commandorufe aus dem Phonographen tönten, die beim Exercitium einer Compagnie „Deutschmeister“ aufgenommen wurden. Auch die drohenden Marschschritte sind vernehmlich und zum Schlusse wettete der Herr Hauptmann und ertheilt einem Corporal einen ordentlichen „Knapen“. Ehe sich die Königin mit dem jungen Brautpaar zurückzog, wendete sich allerhöchstselbe an die anwesende Oberhofmeisterin Goss, die Erlaubnis ertheilend, daß mit dem Phonographen nun in ihrem eigenen Salon auch der Suite eine Vorstellung gegeben werde. Es fanden sich sogleich zahlreiche Damen und Herren des Hofstaates ein, denen nebst den erwähnten Wiederholungen auf Verlangen auch die Stimme der Ilka Polman zu Gehör gebracht wurde. Nach lebhafter aber äußerlich sich der allgemeine Wunsch, die Blada aus dem Phonographen zu hören. Herr Dlugogenski jedoch mußte mit Bedauern gestehen, daß sich die „Nachtigall der Nation“ bisher geweigert hat, seiner diesbezüglichen Einladung zu entsprechen, angeblich aus dem Grunde, weil die Stimmaufnahme bei Wangemann mißlungen sei.

(In der Schule verbrannt.) Man schreibt aus Rosenburg, l. d.: Weitern ist in Kiráth-Lebota ein 9-jähriges Mädchen ein Raub der Flammen geworden. Dasselbe kam frühzeitig in die Schule und stellte sich dort, um sich zu erwärmen, zum brennenden Feuer; die Kleider des Kindes fingen alsbald Feuer; das arme Mädchen konnte nicht mehr gerettet werden, es zog sich so starke Brandwunden zu, daß es bald starb.

(Käse!) Der „Vester Lloyd“ klagt, daß die gemüthliche Heiterkeit aus dem Vester Abgeordnetenhaus geschwunden sei, und erzählt aus diesem Anlaß folgendes Geschichtchen. Heiterer war das geehrte Haus niemals, als an dem Tage, wo der Nagallger Abgeordnete Szeberényi sich in einen heftigen Gegenatz zu Leop stellte. Das war in der langwierigen Abreddebatte, welche den 1879-er Reichstag einleitete. Die Debatte war schon weit gediehen, es wurde in ihr nur noch leeres Stroh gedroschen. Eine Wolke der Langeweile hing über den ermatteten Abgeordneten. Da erhob sich, zum Worte auferufen, Szeberényi, ein Hüne an Gestalt mit stacheligen, spröden Haaren und einem kupferrothen Antlitz. In seinem breiten slovakischen Dialekt hob er an, die Regierung zu vertheidigen. Gähmend hörten ihn die Wenigen, die noch wachten, an. Da kam der Redner zu einem Gleichniß: er erzählte die Aesop'sche Fabel von dem Fuchse und dem Raben. Nur widerfuhr ihm das kleine Unglück, statt „Käse“ irrtümlich „Fleisch“ zu sagen. Mit seiner schrillen Discantstimme rief Aesop dem Fuchse: „Käse!“ (Heiterkeit). Im Eifer der Rede überhörte Szeberényi die Richtigstellung und fuhr fort: „Der Rabe, der im Schnabel das Fleisch hielt...“ Wieder erscholl der schrille Zwischenruf: „Käse!“ (Große Heiterkeit.) Szeberényi verstand die Berichtigung abermals nicht und legte seine Rede fort: „Der listigste Fuchse blühte unverwandt auf das Stück Fleisch...“ (Wanzig Stimmen riefen nun im Chor: „Käse! Käse! Käse!“) Und ein unbandiges Gelächter schallte, die erschlafften Lebensgeister des Hauses elektrisirend, durch den Saal. Verblüfft blickte der Redner ins Haus: er schrieb diese Wirkung seiner Fabel zu und fuhr fort: „Die Opposition gleicht dem Fuchse; sie möchte gern das Fleisch...“ Abgeordnete, Galerien, Stenographen — Alles ruft nun in Lachkrämpfen: „Käse! Käse! Käse!“ Das war ein Keuchen, ein Stampfen, ein Schreien, ein Bröubaha, wie es nie vorher und nie seither in diesem Hause erlebt worden. Wohin ist die gute Zeit, in der solche kindlich unbefangene parlamentarische Heiterkeit sprudelte, entschwinden?

(Todesfälle.) Gestorben ist: Feldzeugmeister Baron Becky am 4. d. in Graz, im 67. Lebensjahre, — der gewesene langjährige Reichstagsabgeordnete Thomas P. Lachy am 4. d. in Budapest, im Alter von 69 Jahren.

(Ein Fräulein Doctor.) Zu Gunsten des Vereines für erweiterte Frauenbildung in Wien hielt am 1. d. Abends im Saale des niederösterreichischen Gewerbevereines Fräulein Dr. med. Agnes Blum eine Vorlesung über das Leben und Streben der Studentinnen in Zürich, Fräulein Dr. Blum, eine zarte Dame von frischem, jugendlichem Aussehen, mag trotz ihrer allzu schlichten Kleidung und der glatt nach rückwärts gefamten Haare kaum als Typus eines weiblichen Doctors nach den bisher gewöhnlichen Vorstellungen gelten. Sie bemerkte in der Einleitung, daß sie der Einladung des Vereines für erweiterte Frauenbildung umso lieber Folge geleistet habe, als gerade in Wien noch ziemlich allgemein ein Vorurtheil gegen weibliche Studentinnen herrsche, allein ihr Vortrag werde sich nicht mit Sentenzen oder gar Agitationen für die Frauen-Emancipation befassen, sondern lediglich auf eine schlichte, wahrheitsgetreue Darstellung des Lebens der weiblichen Studenten in Zürich beschränken. Die Studentin hat Anspruch auf den Titel „akademischer Bürger“, und wenn auch Anfangs die Studenten in ihren weiblichen Concurrerinnen natürliche Feinde erblickten, so gestaltete sich heutzutage der gegenseitige Verkehr kameradschaftlich und ungeschwungen. Ja, die Kameradschaft gehe schon so weit, daß sich Mädchen und Weibchen beim Examen gegenseitig aushalfen. Selten nur erlauben sich die Studenten, weibliche Collegen zu molestiren; einerseits, bemerkte die Vortragende mit einem leisen Scherz, seien die Schweizer von weit weniger chivaleresker Art gegenüber den Damen, als die Oesterreicher und Deutschen, andererseits beschäftige die Wissenschaft so mächtig und zwingend das ganze Fühlen und Denken — und gerade im anatomischen Präparirsaale —, daß dieser Umstand allein jede Inconvenienz verschwehe. Ruhmend hebt Fräulein Dr. Blum hervor, daß die Professorinnen, obwohl sie principiell gegen das weibliche Studium vorgeingenommen sind, bei Prüfungen die strengste Objectivität wahren lassen. Die Rednerin schildert in eingehender Weise das Leben der Studentinnen im engeren Kreise und hebt hervor, daß nur die Russinen es waren, die durch ihr legeres und vernachlässigtes Aeußere sich früher wesentlich von den übrigen Studentinnen unterschieden und in den bürgerlichen Kreisen ein starkes Vorurtheil gegen weibliche Studentinnen wachrieten. Heute sei dies aber auch nicht mehr der Fall. In Zürich ist es entschieden worden, so schloß Fräulein Dr. Blum ihre Vorlesung, daß die sociale Bewegung auch unter den Frauen Eingang gewonnen hat.

(Petition der Rabbiner an den Papst.) Unter den Rabbinern Europas und Amerikas circultir zur Zeit der Entwurf einer Petition an den Papst, dahin gehend, daß das Oberhaupt der katholischen Kirche in einem Edict gegen die in neuerer Zeit wieder aufgetauchten Blutbeschuldigungen wider die Juden Stellung nehmen möge. Die Petition enthält in ihrem ersten Theile Gutachten hervorragender Kirchenfürsten und anderer Autoritäten von der Zeit der Kirchenväter bis zur Gegenwart, worin die Blutbeschuldigung als eine verabschwendungswürdige Verleumdung erklärt wird. Im zweiten Theile wird Se. Heiligkeit inständig angegangen, die bündige und unzweideutige Erklärung abgeben zu wollen, daß die Blutbeschuldigung wider die Juden, der schon so viele Menschenleben zum Opfer gefallen seien, durch nichts, weder im Schriftthum der Juden, noch in der Praxis begründet sei. Die Petition schließt mit dem Ausdruck der verzweifelten Hoffnung, daß Papst Leo XIII. dieser gemeinsamen eindringlichen und wohlbegründeten Bitte im Namen der Wahrheit, Gerechtigkeit und Menschlichkeit sich nicht verschließen werde.

(Zum Falle Meißner-Hedrich) veröffentlicht die „Neue Fr. Br.“ folgende Erklärung: Am 23. Januar d. J. erschien in der „Frankfurter Zeitung“ aus einem von Herrn Franz Hedrich in Eoburg an einen Mitarbeiter derselben gerichteten Briefe die wörtliche Wiedergabe einer Stelle, in welcher Herr Hedrich meinen Clienten, Herrn Rittmeister Bayer, in Bregenz — der als Schriftsteller den Namen „Robert Byr“ führt — beschuldigt, daß er in der Broschüre: „Die Antwort Alfred Meißner's“ mit diesem seinen verstorbenen Schwager „zu Verleumdung und Ehrabschneiderei Zuflucht genommen habe.“ Wie sich Jedermann bei genauer und ruhiger Prüfung der Broschüre: „Die Antwort Alfred Meißner's“ von Rittmeister Bayer (Robert Byr) überzeugen kann, hat Herr Rittmeister Bayer in derelben hauptsächlich Anderen, nämlich Meißner, den Herren Henderion und Wright, sowie Herrn Hedrich, selbst das Wort gelassen und es sich einzig vorbehalten, mit der möglichsten Ausführlichkeit auf der Hand der wahrheitsgetreuen citirten Schriftstücke, Briefe und Aussagen die Anklage gegen seinen verstorbenen Schwager zurückzuweisen. Der meinem Clienten Herrn Rittmeister Bayer, zugehende Vorwurf entbehrt somit jeden Grundes und stellt sich als eine unzutreffende Beschuldigung dar. Herr Rittmeister Bayer gelangte am 25. Januar zur Kenntniß derelben und beantragte sofort zwei Herren, von dem Urheber derelben Genehmigung zu verlangen. Am 8. Februar lief die Antwort Herrn Hedrich's ein, in welcher er die Angelegenheit auf ein anderes Gebiet zu spielen verucht und mit den Gerichten droht, eine Genugthuung aber sei es in einer oder der anderen Art zu geben, ablehnt. Durch diese Weigerung, mit welcher sich Herr Hedrich der Satisfaction entzieht, ist diese Angelegenheit nach dem Protocoll der beiden Zeugen in vollkommen ehrenhafter Weise für den Herrn Rittmeister Bayer erledigt. Derselbe erbat auch weiteres die Stellung vor den Officiers-Ehrenrath, welcher sein Verhalten billigte und seine Ehre als rein und makellos erklärte. Auf etwaige neue Anwürfe von Seiten Herrn Franz Hedrich's polemisch oder in der diesmal besetzten Weise zu antworten, hält Herr Rittmeister Bayer unter seiner Würde. Die „Frankfurter Ztg.“ wird sich wegen Veröffentlichung der bezogenen Briefstelle gerichtlich zu verantworten haben. Dr. Hermann Dietrich, Advocat in Dornbirn (Vorarlberg.)

(Ueber die wichtige Frage,) auf welche Weise man die Fäulniß thierischer oder pflanzlicher Stoffe verhindern kann, hat kürzlich W. Hempel in der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Dresden einen Vortrag gehalten, aus dessen Inhalt hier nach der „Naturwissenschaftl. Rundschau“ Folgendes mitgetheilt sein möge. Hempel theilt die Mittel zur Verhinderung der Fäulniß in zwei Classen ein, mechanisch-physikalische und chemisch wirkende. Von den ersteren, die er allein einer näheren Betrachtung unterzieht, besteht eines der wichtigsten in dem gänzlichen Abschluß der vorher keimfrei gemachten (sterilisirten) Massen gegen das Eindringen der Keime, Zerlegung erregenden Beweisen. Dieses Mittel findet in Gestalt des Appert'schen Verfahrens ausgedehnte Anwendung zur Einmahlung von Lebensmitteln. Man bringt die Speisen, Fleisch, Gemüse u. s. w. in Büchsen von Blech, Glas oder Thon, welche luftdicht verschlossen werden. Zum Schluß werden die Gefäße längere Zeit in siedendes Wasser gebracht. Hierdurch werden alle Mikroben getödtet, und da der Zutritt neuer Fäulnißkeime durch den luftdichten Verschlus der Büchsen gebindert wird, so ist die Haltbarkeit derartig aufbewahrter Speisen unbegrenzt. Hempel führt als Beispiel an, daß der Inhalt einer Büchse mit Fleisch, welche über 25 Jahre aufbewahrt worden war, sich als völlig genießbar erwies. — Daß Kälte die Zerlegung hindert, ist eine längst bekannte Thatsache, die zur Herstellung von Kältemaschinen, Eiskühlern, Eischränken u. s. w. geführt hat. Inzwischen werden, wie Hempel nachweist, bei Anlage derelben ganz allgemein erhebliche Fehler begangen, indem man den schädlichen Einfluß der Trockenheit neben dem der Kälte nicht nach Gebühr würdigt. Durch mehrere Versuche konnte Hempel zeigen, wie erheblich dieser Einfluß ist. Auch wird durch eine Anzahl bekannter Thatsachen die fäulnißhindernde Wirkung der trockenen Luft bestätigt. So pflegt man im Späth auf dem großen St. Bernhard die Leichen der Verunglückten einfach in einem Hause aufzustellen, ohne daß dieselben verweien. Gleichfalls der ausgezeichneten Trockenheit seiner Luft verdankt Davos in erster Linie seine Bedeutung als klimatischer Curort. Ebenso ist die vorzügliche Erhaltung der ägyptischen Mumien weniger darauf zurückzuführen, daß die alten Aegypter im Besitz eines besonders guten Verfahrens der Einbalsamirung gewesen wären, als vielmehr dem Umstand, daß die Leichen an luftigen Orten aufbewahrt wurden, und die hervorragend trockene Luft freien Zutritt zu denselben hatte. Diese Wirkung der Trockenheit ist leicht zu erklären. Wie das Befestigen der lebenden Wesen an bestimmte Temperaturgrenzen gebunden ist, so auch an einen gewissen Salzgehalt der Flüssigkeiten, in denen sie leben. Werden diese Salzlösungen zu stark verdünnt oder zu stark concentrirt, so hören in beiden Fällen die Verbindungen für ein weiteres Leben der Organismen auf. In der trockenen Luft tritt nun eine starke Verdunstung z. B. des im Fleisch enthaltenen Wassers ein, hierdurch steigt der Salzgehalt der Lösung, und die fäulnißerregenden Wesen sterben in Folge dessen ab. Uebrigens spielt hierbei auch der Sauerstoff der Luft eine gewisse Rolle, wie Hempel gleichfalls durch Versuche nachwies. Am fräftigsten fäulnißwidrig wirkt der Sauerstoff in Form von Ozon. Der Nutzen einer wirksamen Lüftung im Kampfe gegen die fäulnißerregende leuchtend hiernach ein. Die üblichen Eischränke und Eiskühlern sind unzureichend gebaut, weil in ihnen weder für ausreichende Lüftung, noch für Trockenheit der Luft gesorgt ist. Hempel schlägt vor, Eischränke oben und unten mit großen Löchern zu versehen und über die oberen Oeffnungen Kästen mit einem Trockenmittel, gebranntem Kalk oder concentrirter Schwefelsäure, zu stellen. Der eigentliche Eischbehälter befindet sich in der Mitte des Schrankes und ist von dessen Innerem luftdicht abgeschlossen. Indem die Luft im Innern des Schrankes sich abkühlt, wird sie schwerer, sinkt zu Boden und tritt durch die unteren Löcher aus dem Schrank. Gleichzeitig tritt von oben getrocknete Luft ein. In dem Schrank befindet sich auf diese Weise beständig kalte, trockene Luft, wodurch die beste Gewähr für die Erhaltung der aufbewahrten Gegenstände gegeben ist. In ähnlicher Weise schlägt Hempel vor, die Eiskühlern zu bauen.

(In einem ostindischen Officierscasino) waren längere Zeit die zum Nachts gerichteten Klenden durch ihre scharfgebläute Farbe und ihren allgemein anerkannten Wohlgeschmack aufgefallen; man schrieb diese löblichen Eigenschaften dem zur Verwendung kommenden Wadpuder zu. Als daher der einheimische Koch eines Tages meldete, sein Vorrath sei zu Ende, ließ man ihn die leere Büchse herbeibringen, damit man bei demselben Geschäft die Bestellung mache. Mit der selbstbewußten Miene eines bahnbrechenden Entdeckers zeigte der Koch die leere Büchse vor, die — perflisches Insectenpulver enthalten hatte.

(Ein verbreitetes Hausmittel.) Die steigende Nachfrage nach „Moll's Franzbranntwein“ beweist die erfolgreiche Verwendbarkeit dieses Mittels gegen Gichtleiden, rheumatische Beschwerden und Erkrankungsformen aller Art. Eine Flasche 90 kr. Tägliches Verbands gegen Kopf-Nachnahme durch Apotheker M. Moll, k. und k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaarenhandlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

(Die Bedeutung des Eides.) Richter (zum Zeugen): „Haben Sie schon mal geschworen?“ — Zeuge: „Ja!“ — Richter: „Bei welchem Anlaß?“ — Zeuge: „Als ich verliebt war.“

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 6. März.

Das in geringerer Anzahl — als an den vorhergehenden Abenden — erschienene Publicum kam gestern aus dem Lachen gar nicht heraus; dies hatten die „nervösen Frauen“ verursacht, ein sublimer Schwank in drei Acten von F. Blum und R. Tode — von Eduard Paulay, Director des Budapester Nationaltheaters, gut und fließend in's Ungarische übersezt. Den Gang der Handlung bildet der nur dem Gehirn einer nervösen Frau — Gräfin Pontigaud — entspringende verrückte Gedanke, nach einer Scene mit ihrem gequälten Gatten in einem Adresskalender mit einer eleganten Namen anzubohren, dem Träger dieses Namens schriftlich zu melden, daß sie ihn besuchen werde, — und das aus dem Grunde, um die von ihrem Gatten wegen einer geringfügigen Lappalie verweigerte Scheidung zu erzwingen. Der „Angebotene“ ist der Jüderbäder Chapelour, der, das Gegenheil von einem Adonis, im Begriffe ist, die Modistin Sidonie Gerbeau zu ehelichen, deren Mann vor neun Jahren nach einer unanftastlichen Berührung ihrer rechten Handfläche mit seiner linken Wange nach den Antiken gegangen und seither verschollen war. Den Brief der Gräfin befördert deren Kammermädchen an den Jüderbäder — nicht. Dafür erhält dieser ein Schreiben, in welchem seine Sidonie ihm mittheilt, daß alle Vorbereitungen zur Hochzeit getroffen sind. Hieraus entstehen die komischsten Verwickelungen. Die Gräfin, welche beim Anblick ihres „angeflodenen“ Bombonfabrikanten vollständig erüchert wird und ihren Brief zurückhalten will, — der Graf, dessen Schwiegervater und Schwiegermutter das verhängnißvolle Verhältniß vereiteln wollen, verlassen den Jüderbäder, der den Schwiegervater des Grafen für den aus den Antiken zurückgekehrten Gerbeau hält, in heillose Angst und Verwirrung, bis endlich das Mißverständnis aufgeklärt, die Unschuld der von ihrer Nervosität geheilten Gräfin erwiesen wird, das gräßliche Ehepaar sich verlobt und das Ganze mit der Verbindung des Jüderbäders mit seiner Modistin abschließt.

Die Schürzung des Knotens ist mit echt französischem Esprit durchgeführt. Das geht wirbelwindartig Schlag auf Schlag und läßt den erheiterten Zuschauer kaum zu Athem kommen.

Die Balme des Abends verdient Herrn Mezey zuerkannt zu werden. Sein Chapelour war ein Cabinetstück virtuoser unwürdiger Komit, die auf das Zweckvoll der Zuhörerschaft unübersehliche Wirkung übte. Sein eminentes Spiel ward durch keinen Schatten kasperlartiger Heißjäger verdunkelt, dabei wohlthuend sicher. — Einen gleichen Erfolg hatte Fr. Kantay's Sidonie, nur hätten wir einige wenige Uebertreibungen gern vermied, welche übrigens bei den an's Possenhafte streifenden Szenen vom Hause willig mit in den Kauf genommen wurden. Sowohl Herr Mezey, als auch Fr. Kantay hatten sich der Ehre wiederholter Hervorrufe zu erfreuen. — Unter lebhaften Beifallsbeweisen des Publicums absolvirten ihre Rollen Fr. Torday als Epigone Francillon's, Gräfin Pontigaud, — Frau Giska als Elvira in der zahmen Ausgabe (Les surprises du divorce = O, diese Schwiegermutter!), — Herr Benedek als pfelegmatischer und auch als göttlich grober Graf Pontigaud, darn Frau Benedek als Kammerjofe.

Original-Telegramme.

Budapest, 6. März. Die Abgeordneten nahmen das Honv.d. Gesetz beinahe einstimmig zur Grundlage der Detailberatung an.

Berlin, 6. März. 392 definitive Wahlergebnisse sind bekannt. Gewählt wurden: 71 Conservative, 21 von der Reichspartei, 41 National-Liberale, 104 vom Centrum, 67 Deutsch-Freiwilrige, 36 Socialdemokraten, 11 Welfen, 16 Polen, 10 Eschäfer, 9 Demokraten und 4 Antisemiten.

Paris, 6. März. Die Journale beschäftigen sich mit der bevorstehenden Debatte betreffend die Einladung zur Konferenz; sie erklären die Theilnahme für unerlässlich und drücken den Wunsch aus, die Debatte möge rasch abgegeschlossen werden, damit die Interessen Frankreichs nicht compromittirt werden.

Lotto-Ziehung vom 5. März.

Brünn: 60 59 8 22 34.

Fremden-Liste vom 6. März.

Hotel Kautzner. Ridel, Kaufmann, von Medias; Mayer, Kaufmann, von Foa; Raab, Brauch, Barer, von Großsch.; Maager, Barer, von Raab. Hotel Weller. Stefan Oprea, Barer, Johann Oprea, Notar, von Arca; Frankenstein, Kaufmann, von Leipsa.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 6. März.

Table with 2 columns: Instrument (e.g., Ung. Goldrente 6%, Silberrente 4%, etc.) and Price/Value.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 5. März.

Table with 2 columns: Instrument (e.g., Ung. Goldrente, 6-percentage Goldrente, etc.) and Price/Value.

Sz. 4153/1890. alisp.

[181] 1-3

Pályázati hirdetmény.

Szász-Sebes rendezett tanács város számára az általános tisztújításra, melynek határpontjait annak idején köztudomásra hoztam, a következő állások lesznek választás utján betöltendők, és pedig:

- 1. A polgármesteri állomás; évi fizetés 1200 frt.; hat évre.
2. Egy városi tanácsosi állomás; évi fizetés 850 frt.; hat évre
3. A városi főjegyző-állomás; évi fizetés 800 frt.; élet-hossziglan.
4. Tiszti ügyési állomás; évi fizetés 200 frt.; azonkívül a bírószék, a képviselő-testület és a városi árvaszek által folyosított illetékek hat évre.
5. A számvéői állomás; évi fizetés 600 frt.; hat évre.
6. A levéltárnoki állomás; évi fizetés 600 frt.; hat évre.
7. A városi pénztárnoki állomás; évi fizetés 700 frt.; hat évre.
8. A városi pénztárnoki tiszti állomás; évi fizetés 400 frt.; élet-hossziglan.
9. A városi adópénztárnoki állomás; évi fizetés 700 frt.; hat évre.
10. A városi gazdai állomás; évi fizetés 500 frt.; hat évre.
11. A városi közgyámi állomás (árvaszéki nyilvántartó); évi fizetés 200 frt.; hat évre.
12. A rendőri irnoki állomás; évi fizetés 400 frt.; élet-hossziglan.
13. A városi állatorvosi állomás; évi fizetés 300 frt.; e mellett 20 krnyi látogatási díj és ezenkívül marhabusszemledij, mely utóbbinak magassága a város képviselő-testülete által hozandó határozat által fog megállapítani; élet-hossziglan.

Az 1., 3. és 4. t. élszám alatt foglalt állomásokra nézve minősítés tekintetében az 1886. évi XXII. t. cz. 74. §-a, a 13. t. élszám alatti állomásra nézve az 1888. évi VII. t. cz. 128. és 129. §§-ai a mérvadók.

Pályázni kívánók felszólítanak, okmányilag igazolt folyamodvényaikat folyó évi márczius hó 16-ig delután 5 óráig a szászsebesi városi tanácsnál beadni.

Nagy-Seben, 1890. évi márczius hó 3-án

Szebenvármegye alispánja: Thalmann.

Sz. 4153/1890 alisp.

Concurs-Edict.

Bei der allgemeinen Beamten-Restaurations der mit einem geordneten Magistrat versehenen Stadt Mühlbach, deren Abhaltung jeinerzeit bekannt gegeben werden wird, werden die nachfolgenden Stellen besetzt, und zwar:

- 1. Die Stelle des Bürgermeisters mit einem Jahresgehalt von 1200 fl. auf 6 Jahre.
2. Die Stelle eines Magistratsrathes mit einem Jahresgehalt von 850 fl. auf 6 Jahre.
3. Die Stelle des städtischen Obernotars mit einem Jahresgehalt von 800 fl. auf Lebenslang.
4. Die Stelle des städtischen Fiscalen mit einem Jahresgehalt von 200 fl. und den durch die Rechte, den städtischen Vertretungskörper und das städtische Waisenamt liquidirten Gebühren auf 6 Jahre.
5. Die Stelle des Buchhalters mit einem Jahresgehalt von 600 fl. auf 6 Jahre.
6. Die Stelle des Archivars mit einem Jahresgehalt von 600 fl. auf 6 Jahre.
7. Die Stelle des städtischen Cassiers mit einem Jahresgehalt von 700 fl. auf 6 Jahre.
8. Die Stelle des städtischen Cassa-Adjuncten mit einem Jahresgehalt von 400 fl. auf Lebenslang.
9. Die Stelle des städtischen Steuerassessors mit einem Jahresgehalt von 700 fl. auf 6 Jahre.
10. Die Stelle des städtischen Wirthschaffers mit einem Jahresgehalt von 500 fl. auf 6 Jahre.
11. Die Stelle des städtischen Waisenbaters (Evidenzhalter) mit einem Jahresgehalt von 200 fl. auf 6 Jahre.
12. Die Stelle eines Polizei-Kanzlisten mit einem Jahresgehalt von 400 fl. auf Lebenslang.
13. Die Stelle des städtischen Thierarztes mit einem Jahresgehalt von 300 fl., einer Consultations-Gebühr von je 20 fr. und einer Gebühr für die Hundfleischbeschau, deren Höhe durch den Vertretungskörper bestimmt werden wird, auf Lebenslang.

Bezüglich der Qualification der unter dem 1., 3. und 4. Punkt angelegten Stellen gelten die Bestimmungen des §. 74 des XXII. G. N. vom Jahre 1886, bezüglich der unter dem 13. Punkt angelegten Stelle jene der §§. 128 und 129 des VII. G. N. vom Jahre 1888.

Bewerber werden aufgefordert, ihre documentirten Gesuche bis um 16. März l. J., Nachmittags 5 Uhr, beim Magistrat von Mühlbach einzureichen.

Hermannstadt, am 3. März 1890.

Der Vicegespan des Hermannstädter Comitates: Thalmann.

Sz. 785/1890.

[169] 3-3

Concurs-Ausschreibung zur Besetzung der städtischen Oberförster-Stelle in Mühlbach.

Die mit dieser Stelle verbundenen Bezüge sind: 1. Ein Jahresgehalt mit 600 fl. ö. W., welcher in anticipativen Monats-Raten aus der Stadtcassa gezahlt wird. 2. Zwölf Klaftern Brennholz, die jährlich aus dem städtischen Holzmagazin beigelegt werden. 3. Ein zweipercntiger Antheil an dem Reingewinn aus dem städtischen Forstbetriebe, welcher gemäß dem genehmigten Wirthschaftsplan zu geschehen hat.

Die Bewerber haben sich im Sinne des Forstgeheges §. 36 über ein unbescholtenes Vorleben, über den vollständig und mit Erfolg abisolvirten forst-academischen Lehrcurs und über die mit gutem Erfolg im Inlande abgelegte Forst-Staatsprüfung auszuweisen.

Die Obliegenheiten des städtischen Oberförsters sind in den betreffenden Gesetzen und Verordnungen, sowie im städtischen Gemeinde-Statut vorgezeichnet. Die Anstellung erfolgt auf Lebenszeit und es ist daher wünschenswerth, daß der anzustellende Oberförster das 45. Lebensjahr nicht überschritten habe.

Die Meldungs-Gesuche sind bis 15. April l. J. bei dem gefertigten Magistrat einzureichen und wird die womögliche persönliche Vorstellung des sich Meldenden gewünscht. Mühlbach, am 27. Februar 1890.

Der Magistrat.

835/1890. sz.

[178] 2-3

polg.

Hirdetmény.

Az erzsébetvárosi királyi törvényszék ezennel közhírré teszi, hogy Héttúr község határa általános tagosításának megengedhetősége kérdésében tárgyalási határidővel 1890. évi április hó 23. napjának délelőtti 9 órája Héttúr község házához küldetik, mikorra az összes érdekeltek azon figyelemzetéssel idézte nek meg, hogy a birtokrendelési utasítás értelmében a meg nem jelenő felek úgy tekintetnek, mint a kik a tagosításba beleszerezték, és hogy a kérés első példányát ezen kir. törvényszéknek megtekinthetik.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszéknek 1890. február 24-én tartott üléséből.

Nagy Lajos, elnök.

Sz. 2485/1889.

[179] 1-1

telekk.

Arverési hirdetményi kivonat.

A szászsebesi kir. járásbírósig mint telekkönyvi hatóság közhírré teszi, hogy özv. Umling Józsefine végrehajlatának Makave Mária lui Pavel és társai végrehajlati szenvedő elleni 78 frt. 51 kr. tőkekövetelés és járuléka iránti végrehajlati ügyében a szászsebesi kir. járásbírósig területén levő Kákova községben és határában fekvő a kákovai l. rész 57. sz. tjkvben A + 2, 3, 5, 8-13. r. sz., 241, 320, 653, 654, 1021, 1021a, 1156, 1198, 1387, 1434, 1465. hr. sz. és az l. rész, 127. sz. tjkvben A + 1, 3 r. sz., 119, 120, 121, 642, 643, 805. hr. sz. alatti Makave Mária lui Pavel és Makave Mária nevében levő ingatlanok, az 57. sz. tjkvbeni ingatlanokra fekvő Janku Anna özv. Makavei Irminé javára bekebelezett élet-hossziglani haszonélvezeti jog érintetlen hagyásával az árverést 346 forintban ezennel megállapított kikiáltási árban elrendelte és hogy a fennebb megjelölt ingatlanok az 1890. évi május hó 19-én délelőtti 9 órakor Kákova község házában megtartandó nyilvános árverésen megállapított kikiáltási áron alul is eladatni fognak.

Arverezni szándékozók tartoznak az ingatlan becsárának 10%-át készpénzben vagy az 1881. LX. t. cz. 42. §-ában jelzett arfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. sz. a kelt m. kir. igazságügyministeri rendelet 8. §-ában kijelölt ovadékképes értékpapirban a kiküldött kezéhez letenni, avagy az 1881. LX. t. cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt át-szoigaltatni.

A szászsebesi kir. járásbírósig telekkönyvi hatósága 1889. évi december hó 31-én.

Sz. 2752/1889

[180] 1-1

tkk.

Arverési hirdetményi kivonat.

A szászsebesi kir. járásbírósig mint telekkönyvi hatóság közhírré teszi, hogy Urszu Jozsif és társai végrehajlatának Urszu Juon lui Juon és társai végrehajlati szenvedő elleni 176 frt. 13 kr. 25 frt. és 100 frt. tőkekövetelés és járuléka iránti végrehajlati ügyében a szászsebesi kir. járásbírósig területén levő Szász-Sebes és határában fekvő a szászsebesi l. rész 245. sz. tjkvben A + 1. r. sz., 334, 335 hr. sz., az l. rész 1264. sz. tjkvben A + 1. r. sz., 1906/2, 1907. hr. sz., az l. rész 2280. sz. tjkvben A + 1-3. r. sz., 5721, 7293, 11354. hr. sz., az l. rész 1338. sz. tjkvben A + 3, 4 r. sz., 7190, 4530 hr. sz. alatti ingatlanokra az árverést 1423 forintban ezennel megállapított kikiáltási árban elrendelte és hogy a fennebb megjelölt ingatlanok az 1890. évi május hó 24-én, délelőtti 9 órakor ezen kir. járásbírósig hivatalos helyiségében megtartandó nyilvános árverésen megállapított kikiáltási áron alul is eladatni fognak.

Arverezni szándékozók tartoznak az ingatlan becsárának 10%-át készpénzben, vagy pedig az 1881. LX. t. cz. 42. §-ában jelzett arfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. sz. a kelt igazságügyministeri rendelet 8. §-ában kijelölt ovadékképes értékpapirban a kiküldött kezéhez letenni, avagy az 1881. évi LX. t. cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt át-szoigaltatni.

A szászsebesi kir. járásbírósig telekkönyvi hatósága 1889. évi december hó 30-án.

Sz. 1582/1890.

[177] 2-2

Concurs.

Zu besetzen ist die Kreisnotars-Adjuncten-Stelle in Kasinholz und werden qualifizierte Bewerber aufgefordert, ihre Gesuche bis 31. März l. J. bei dem Gefertigten einzureichen.

Bezüge:

- 1. Jahresgehalt 200 fl.;
2. Naturalquartier;
3. 6 sechs Meter-Klafter Holz zur Beheizung der Wohnung und Kanzlei.

Hermannstadt, am 3. März 1890.

Der Ober-Stuhlrichter: Fabritius.

Sz. 820/1890.

[176] 2-2

Concurs.

Zu besetzen ist die Stelle eines Kreisarztes in Freck. Zu diesem Sanitätsfreise gehören die Gemeinden Freck, Giresau, Rakovica, Ober-Sebes und Unter-Sebes. Gesamt-Einwohnerzahl dieser Gemeinden 7307.

Die Bezüge sind:

- 1. Jahresgehalt 600 fl.;
2. Naturalquartier;
3. Bisittentage für die erste Visite 50 fr., für jede weitere 30 fr.

Qualifizierte Bewerber haben ihre Gesuche bis 31. März l. J. bei dem Gefertigten einzureichen. Hermannstadt, am 3. März 1890.

Der Ober-Stuhlrichter: Fabritius.

Bandwurm advertisement with circular logo and text: Garantirt in 1/2 Stunde tödtendes Mittel gegen den Bandwurm.

CHOCOLAT SUCHARD advertisement with circular logo and text: ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN MASSIGE PREISE FEINSTE QUALITÄT.

Gummi-Specialitäten advertisement with text: Gummi-Specialitäten von 1 bis 6 fl. per Dbd., Wien von 1 bis 8 fl. per Dbd., englisch-französische und amerikanische Fabrikate.

Nicht zu übersehen! Großkörniger Rothkleeamen à Kilo - fl. 45 fr. Alfazienamen à " - " 30 " Leinsamen à " - " 12 " von 5 Kilo aufwärts in jeder Menge zu beziehen von der gräfl. Arvéd Teleki'schen Domänen-Verwaltung in Drassó, I. P. Szerdahely, Bahn Alvinez.

EDMUND MAUTHNER SAMENHANDLUNG BUDAPEST KRONPRINZGASSE 18 CATALOG GRATIS & FRANCO OLIVENFÖRMIGE RIESEN RÜBE

Moll's Seidlitz-Pulver and Moll's Franzbrantwein u. Salz advertisement with text: Moll's Seidlitz-Pulver Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Étiquette der Adler und A. Moll's veredelte Firma angebracht ist.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various notices and advertisements.